

Rebbau und Trotten in Zürich-Unterstrass

Ein Prunkstück im Weinbaumuseum auf der Halbinsel Au ist die grosse Trotte, die fast das ganze Erdgeschoss einnimmt. Bis jetzt wusste man nur, dass vier Weinbauern aus Rorbas sie im Jahr 1871 in Unterstrass gekauft hatten. Wieso hatte es in Unterstrass Trotten und wer benutzte diese Riesenpresse?

ELISABETH UND SAMUEL WYDER-LEEMANN, FORCH

An den Ausfallstrassen Zürichs nach Schaffhausen und Winterthur entstanden die bis im Jahr 1893 selbständigen Gemeinden Unterstrass und Oberstrass (Abb. 1). Die Gemeinde Unterstrass gliederte sich in zwei ungleiche Flächen: Die tiefer gelegenen, steilen Hänge gegen die Limmat waren mit Reben bepflanzt, die flacheren Gebiete des oberen Teils waren Äcker und Wiesen. In Unterstrass lebten 1799 nur 365, in der Stadt Zürich 10'000 Einwohner.

Der Rebbau

Im Jahr 1801 betrug die Rebfläche von Unterstrass 24,1 ha. Der Wein konnte wie Korn gelagert und gehandelt werden und diente als Zahlungsmittel. Grundzinsen und auch die Besoldungen von städtischen Beamten wurden weitgehend mit Wein und Korn abgegolten. Der Rebbau ergab auf der gleichen Fläche höhere Erträge als der Ackerbau. Nach dem Steuerinventar der damaligen helvetischen Regierung war der Durchschnittspreis für eine Jucharte Rebland in Unterstrass 1336 alte Franken, während

für das Ackerland nur 401 Franken berechnet wurden. Es ist verständlich, dass bei Erbteilungen niemand auf Rebland verzichten wollte. So entstanden kleine Parzellen. Die durchschnittliche Grösse betrug 1,2 Jucharten.

Von den 88 Grundeigentümern in Unterstrass besaßen fünfzig Reben und etwas Acker- und Wiesland. Es gab keine reinen Rebbetriebe, denn für die Selbstversorgung waren alle auf Acker- und Wiesland angewiesen. An den besonnten Hängen gegen die Limmat besaßen einflussreiche Stadtbürger Landgüter, zu denen auch Rebpärzellen gehörten (Abb. 1). Am meisten Reben besaß David Hess im Beckenhof, nämlich 6 1/4 Jucharten, umgerechnet 1,8 ha und der Gerichtsherr Orell in Zürich 4 1/4 Jucharten. Alle anderen Betriebe waren kleiner.

Herkunft der Trotte im Weinbaumuseum

Während des «ancien Régime» pressten die städtischen Ämter die Zehntenweine in ihren Trotten. Nur wenige Weinbauern besaßen eine eigene Einrichtung. Nachdem sich nach 1798 die rechtlichen Verhältnisse grundlegend verändert hatten, begannen immer mehr Betriebe selber zu pressen. Nach der helvetischen Statistik von 1801 standen in Unterstrass acht Trotten im Gebrauch, elf Jahre später waren es dreissig (Abb. 2).

Abb. 1: Ausschnitt aus «Grundriss der Stadt Zürich», gezeichnet 1788-1793 von Johannes Müller. Die untere Strasse führte vom befestigten Stadtrand (heute Central) nach Schaffhausen. Von ihr zweigte parallel zur Limmat der Engweg ab (heute Wasserwerkstrasse). Links unten die Häuser oberer und unterer Engweg. (Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)



Abb. 2: Der Landschaftswandel von Unterstrass im Zeitraffer 1812 und heute. Grau: die Überbauung heute (um 1993). Schwarz: Gebäude, die schon 1812 bestanden. Rot: 8 Trotten, die 1801 im Gebrauch waren, und 22 Trotten, die zwischen 1801 und 1812 neu erstellt wurden. Roter Pfeil: Trotte am oberen Engweg. Gelb: Lage des Autobahntunnels. (Karte aus «Hundert Jahre Gross-Zürich», Baugeschichtliches Archiv und Stadtarchiv Zürich)



Abb. 3: Am Ufer der Limmat entstanden Fabriken, die die Wasserkraft ausnutzen; an der unteren Strasse Wohnhäuser. (Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Farblithographie J. J. Hofer 1878)

Als nach dem Jahr 1830 zahlreiche Fabriken am Ufer der Limmat gebaut wurden, entstanden zuerst an den Ausfallstrassen, dann auch an den Abhängen, Wohnsiedlungen für die Arbeiter (Abb. 2 und 3).

Das Rebland wurde zu Bauland. Heute erinnern nur noch Strassennamen wie Weinbergstrasse und Weinbergfussweg an den Rebbau. Die Trotten wurden nicht mehr gebraucht, die Gebäude abgebrochen, das Trottwerk oft als Holz verkauft.

Als im Jahr 1870 in Rorbas zwei Wohnhäuser mit Trottegebäude und Trotte abbrannten, erwarben vier Weinbauern die «Untersträsser Trotte» als Ersatz.

Seit 1812 hat die kantonale Feuerversicherung im so genannten Lagerbuch sämtliche Gebäude mit Angabe ihres Zwecks und des geschätzten Werts aufgezeichnet. Welche der dreissig in Unterstrass aufgeführten Trotten gelangte über Rorbas ins Weinbaumuseum Wädenswil?

Zwanzig davon kommen nicht in Frage, weil es sie 1871 gar nicht mehr gab. Sechs waren auch danach noch in Unterstrass in Betrieb, können also nicht nach Rorbas verkauft worden sein.

Über die restlichen vier hier einige Angaben, die eventuell eine Entscheidung ermöglichen:

Nr.	eingetragen bis*	Wert Fr.	Adresse	Besitzer 1812
13 a	1864-76	200.–	Stampfenbachstrasse	Jakob Keller
18 b	1864-72	700.–	Wasserwerkstrasse	Salomon Rieder
37 b	1864-83	800.–	Spanweid	Jakob Landolt
45	1872	400.–	Rötelstrasse	Kaspar Ammanns Erben

*vielfach vergehen Jahre zwischen dem letzten Versicherungseintrag und dem Vermerk: «geschlossen» oder «abgetragen».

Die Hoffnung, eine dieser Presse könne auf den ersten Blick als die Museumstrotte identifiziert werden, erfüllte sich nicht. Da es sich um eine grosse Trotte handelt, kann man aber wohl die zwei tief eingeschätzten Nummern 13a und 45 ausschliessen. Damit bleiben noch zwei Möglichkeiten:

Die Trotte der Spanweid von Zimmermann Ott

Die vom Siechen- und Pfrundhaus Spanweid für den Lehenmann Landolt angefertigte Trotte ist sehr gut dokumentiert. Im Grundprotokoll, dem Vorläufer des heutigen Grundbuchs, lässt sich die Pächtersfamilie Landolt bis in die Entstehungszeit der Trotte zurückverfolgen.

Die Entstehung dieser Trotte ist schriftlich belegt. In der Spanweid-Rechnung von 1760 findet sich unter «verbuwen» eine Zahlung an Zimmermann Ott «zu des Lehenmann Landolten Trotte, mit Einwilligung meines gnädigen Herren Junker Obmann Schwerzenbacher»:

- Zimmermann Ott, in die Spanweid u. Rösli-Baad. 119 Schuh «trämh holts» à 2 Schilling 8 Haller, 209 Schuh Riegelholz à 2 Schilling 4 Haller.
- Zu des Lehenmann Landolten Trotten ist gebraucht 19 Schuh Eichenholz à 34 Schilling, 21 Schuh dito à 30 Schilling dazu weiteres Eichenholz: 9 Schuh à 30 Schilling, 5 Schuh à 10 Schilling. Angaben über die Kosten der Museumstrotte würden vermutlich ähnlich lauten, die Länge des Trottenbaums würde aber zirka 37 Schuh betragen. Dass die Rechnung ein Jahr vor der Datumsangabe auf dem Trottenbaum (Abb. 4) aufgestellt wurde, könnte man sich allenfalls vorstellen, dagegen ergeben die Buchstaben HW keinen Sinn. Der Pächter heisst Landolt, der verantwortliche Obmann Schwerzenbacher, der Zimmermann Ott.

Die Trotte am oberen Engweg

Damit bleibt als letzte Möglichkeit die private Trotte am oberen Engweg, heute Wasserwerkstrasse.

Das unterhalb der Spanweid gelegene Gebiet gehörte im 17. Jahrhundert zum grossen Teil der Zürcher Stadtbürger-Familie Lavater. Im Laufe der Zeit erlangten Familien aus Unterstrass durch Kauf oder Erbgang einzelne Teile davon: Leupold, Ammann, Hermschweiler; 1760 Sigmund Spitteler im oberen Engweg.



Abb. 4: Länge des Trottbauers 12 m, Gewicht 23 t. (Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich)

Im Jahr 1763 erwarb Heinrich Ammann, Seckelmeister von Unterstrass, zusätzlich zum ererbten väterlichen Hof «unterhalb der Spanweid und uf dem Riet» den oberen Engweg für 4600 Gulden. Dieser umfasste: Behausung, Hofstatt und Waschhaus, gegenüber Scheune, Trotte, Garten, ein Mannwerk Wiesen, zwei Jucharten Reben.

Belastungen: Schuldbriefe von Spitteler über 800, 1500 und nochmals 1500 Gulden.

Im Kaufvertrag wird Ammann als «Züger» bezeichnet, er besass also schon vorher irgendwelche rechtlichen Ansprüche auf diesen Hof, seien es Servitute oder Guthaben, die allerdings nicht im Grundprotokoll eingetragen sind. Neben Ammann war auch seine Verwandtschaft in diesen Kauf involviert. Heinrich Ammann heiratete nämlich kurz vor dem Kauf die Witwe des Heinrich Hermatschweiler, Gesellenwirt in Unterstrass. Dessen Bruder Hans Rudolf Hermatschweiler war Untervogt von Unterstrass und heiratete im Jahr 1760 Barbara Wild, eine reiche Witwe, was die Buchstaben HW als Allianz-Monogramm erklären würde (Abb. 4). Man kann sich vorstellen, dass diese Gruppe am Erwerb einer grossen Trotte interessiert und dazu auch imstande gewesen wäre. Heinrich Ammann erwarb dank einer Mitgift und Beziehungen das Land, Hans Rudolf Hermatschweiler hätte mit Hilfe seiner Frau die Trotte bauen lassen und sein 1761 verstorbener Bruder Heinrich, der Gesellenwirt, hätte die nötigen Kenntnisse eingebracht.

Ein weiteres Indiz weist auf den Zimmermann Ott hin, den Erbauer der Spanweid-Trotte. Judith Ott, geborene Schmid von Unterstrass, war Patin von Judith, der zweiten Tochter des Ehepaars Hermatschweiler-Wild.

Der überschuldete Enghof

Die nachfolgenden Einträge im Grundprotokoll sind eher unerfreulich. Im Jahr 1768 erstellte Heinrich Ammann am gleichen Tag drei Schuldbriefe. Alle Kreditoren sind Frauen, Unmündige und Verwandte.

- 300 Gulden an Frau Verena Grau in Dietikon,
- 1000 Gulden an Barbara und Margaretha Rinderknecht, Stieftöchter des Geschworenen Hermatschweiler,
- 2000 Gulden an Heinrich Hermatschweiler, den achtjährigen Sohn des verstorbenen Gesellenwirts und Stiefsohn Ammanns, vertreten durch seinen Vormund, Untervogt Hans Rudolf Hermatschweiler.

Zusammen mit den noch bestehenden Schuldbriefen des vorherigen Besitzers von zweimal 1500 Gulden war der Hof überschuldet, es kam zum «Auffall», das heisst zum Konkurs.

Der grösste und letzte Schuldbrief berechtigt «zum Zug», das heisst zur Übernahme der verpfändeten Liegenschaft samt den darauf liegenden Schulden. Im Jahr 1775 machten Heinrich und Hans Rudolf Hermatschweiler Gebrauch vom Zugrecht. Für total 6065 Gulden übernahmen sie die Liegenschaft inklusive Schulden.

Im Jahr 1777 verlangt die Vormundschaftsbehörde einen schnellen Verkauf des Engwegs. Ein Käufer wird 1779 gefunden. Michael Schlatter aus Thal (SG) kauft alles für 5600 Gulden. Haus und Waschhaus, gegenüber Scheune, Trotte, Garten, Wiesen und Reben. Dazu kommt «eine Gerechtigkeit in Holz und Feld, wie ein anderer Gmeindsgenosse an der untern Strass», das heisst er erwarb vollen Anteil an der Allmend. Ferner: «Ein Mannen- und ein Weiberort samt einem Ablass-Stühli», das sind zwei reservierte Plätze und ein Klappsessel in der Kirche Wipkingen.

Michael Schlatter zahlte vom Kaufpreis 1600 Gulden bar in zwei Raten und stellte einen Schuldbrief über 4000 Gulden aus, der erst im Jahr 1817 vom damaligen Besitzer des Engwegs abgelöst wurde. Die detaillierte Abrechnung der Vormundschaftsbehörde ergab einen Verlust von je 139 Gulden und 16 Schilling für Vormund und Mündel Hermatschweiler.

Der einzige Beweis, dass auch Dritte Rechte an dieser Trotte hatten, findet sich im Grundprotokoll von 1782. Michael Schlatter kaufte von seinem Nachbarn Hans Caspar Müller ein Grundstück mit Wiesen und Reben, das mit einem Trottrecht an seiner eigenen Trotte verbunden war.

Die Weinschenke

Nach Michael Schlatters Tod verheiratete sich seine Witwe mit Salomon Rieder aus Höngg. Zum Schutz der drei und fünf Jahre alten Söhne Schlatters wurde 1788 ein sehr genaues amtliches Inventar aufgenommen. Es listet unter anderem auf:

- 51 Eimer Wein (5667 Liter),
- Fässer für 189 Eimer mit Eisen gebunden,
- Fässer für 22 Eimer mit Holz gebunden (total Fässer für 23'320 Liter),
- 10 Tische und 31 teils alte, teils neue Sidelen (Stabellen), ferner Trottenzubehör. Trotthaus samt Trottwerk sind im Betrag «liegende Güter» enthalten.

Das ganze Vermögen blieb Eigentum von Michael Schlatters Söhnen, wurde aber ihrem Stiefvater Salomon Rieder als erneuerbares Lehen (Pacht) zur Be-



Abb. 5: Das Landhaus von Martin Escher am unteren Engweg, rechts das Bauernhaus am oberen Engweg zu dem die Trotte gehörte. (Foto: Verlag Hermann Trachsler, Zürich)

wirtschaftung übertragen. Der grosse Weinvorrat und die vielen Fässer lassen eine Kundentrotte oder einen Weinhandel vermuten, Tische und Stühle sowie zahlreiche Gläser und Kannen deuten auf ein Wirtshaus. Das trifft offensichtlich zu; in einem Verzeichnis aller steuerpflichtigen Wirtschaften ist Salomon Rieder von 1805 bis 1817 als Betreiber einer Weinschenke eingetragen.

«Güterzusammenlegung»

Im Jahr 1817 verkaufte Johannes Schlatter den oberen Engweg an Baumeister Vögeli, der bereits 1816 den unteren Engweg von Witwe Irminger erworben hatte.

Direktor Martin Escher kaufte 1822 beide Güter und liess sich im unteren Teil ein Landhaus bauen (Abb. 5). Trotthaus und Trottwerk blieben bestehen und wurden bis ins Jahr 1864 zu wechselnden Schätzungen versichert. Vermutlich wurden die Prämien weiter bezahlt, unabhängig davon, ob die Trotte in Betrieb war oder nicht.

Im Jahr 1870 starb Martin Escher. Im darauf folgenden Jahr wurde für seine Tochter Pauline Escher im benachbarten Grundstück die Villa «Heimweg» gebaut. Etwas später folgte das heute noch bestehende Schindlergut für die andere Tochter, Sophie Luise Schindler-Escher.

Erst 1872 findet sich mit anderen Änderungen der Vermerk: Trottwerk abgetragen, nicht «geschlissen», was für einen Verkauf spricht. Eine Verbindung zu Rorbas gibt es leider nicht.

RÉSUMÉ

La viticulture et les pressoirs à Zürich-Unterstrass

Il y a deux cents ans, les habitants de la petite commune d'Unterstrass aux portes de Zurich vivaient essentiellement de la viticulture. En 1801, les vignobles s'étendaient sur une superficie de 24,1 ha. La commune d'Unterstrass a été happée par la ville de Zurich en 1893 et aujourd'hui, elle est complètement urbanisée.

Le seul témoin qui reste de son passé viticole est le pressoir avec un tronc d'arbre de 12 m de long que l'on peut admirer aujourd'hui au musée viticole de la presqu'île d'Au (commune de Wädenswil). Grâce à un abondant matériel de chroniques, son histoire a pu être retracée jusqu'à l'année de sa construction en 1761.

En 1871, le pressoir a été vendu à Rorbas, le contrat de vente documentant ce changement de mains n'existe malheureusement plus.